

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 2

Artikel: Andromorph - gynäkomorph?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andromorph — gynäkomorph ?

PRO und CONTRA

Hut ab vor jeder wissenschaftlichen Untersuchung, die den Versuch unternimmt, dem Geheimnis des Lebens näher zu kommen! Und ganz besonders vor jenen, der Oeffentlichkeit zugänglichen Forschungsergebnissen, die das Wieso und Warum der homosexuellen Neigung dem Verständnis der Allgemeinheit näher zu bringen versuchen.

Ich habe mich nach dem Empfang des Kreisheftes gleich hingesezt, als ich auf den Titel «Homosexualität: schwer erfüllbare Sehnsucht nach Geführtwerden» stiess. Obgleich mir diese Sehnsucht völlig fehlt, diejenige des Geführtwerdens und diejenige des Führens — ich bin eben bloss ein Schweizer! —, so wollte ich mir doch nicht entgehen lassen, was ein namhafter Wissenschaftler jenseits des Rheins dazu zu sagen hat, denn bei uns ist in dieser Beziehung kaum mehr etwas Nennenswertes gesagt und geschrieben worden, seitdem die beiden Grossen, der schweizerische Strafrechtslehrer Prof. Dr. Ernst Hafter und der Psychiater Prof. Dr. med. Eugen Bleuler in den Olympos hinaufgestiegen sind. Ich las und las, und versuchte als gewöhnlicher Sterblicher mich in dem verschlungenen Satzgefüge und in dem Dickicht der wissenschaftlichen Begriffe zurechtzufinden. Ich las bereits auf der ersten Seite, dass es wenig «feste Bindungen und Freundespaare» gäbe. Nun, sie sind bei uns gar nicht sooo selten, seitdem bei uns das diffamierende Gesetz gefallen ist und sie werden wohl auch in Deutschland trotz des noch geltenden Gesetzes nicht so überaus selten sein. Sie treten nur nicht nach aussen in Erscheinung, aber mir selbst sind viele langjährige Freundschaften — und nicht nur platonische! — in Deutschland bekannt; sie geben sich nach aussen hin nur nicht zu erkennen. Aber ich schweife ab — das trifft ja gar nicht das Wesentliche der Abhandlung von Jean BERND. Ich stieg weiter in den Schacht der andromorph-gynäkomorphen Variationsreihe und dann in den andern der athletisch-asthenischen und schuftete mich ehrlich durch bis zu der Tabelle der Körperbautypen, vor der mir schwindlig wurde. Ich nahm einen Cognac . . .

Trotzdem: ich nehme den Hut ab vor dieser Bemühung, vor dem Ernst dieser Untersuchung, aber — was soll sie dem homoerotisch Liebenden? Ich weiss nicht, ob mein Freund und ich «konstitutionstypologisch» zusammenpassen. Wir zanken uns manchmal, dass die Fetzen fliegen, aber wir lieben uns. Und ich habe mir sagen lassen, dass es bei andern auch so ist und Salz und Pfeffer im Zusammenleben bedeutet. Es soll sogar in den meisten Ehen zwischen Mann und Frau auch so sein. Hilft eine solche schwer zu erfassende Untersuchung den Unglücklichen unter uns, hilft sie dem Verständnis in der Allgemeinheit? Bleibt sie nicht allzusehr ein Gebiet für Fachleute?

Ich glaube: wer liebt, liebt eben, ob die Konstitution nun mehr oder weniger harmonisch zusammenklingt oder nicht. Ich liebe ja nicht nur den Körper, ich liebe die Existenz des ganzen Wesens — und dazu gehört nicht nur die Trichter- oder Röhrenform des Beckenskeletts, sondern auch die von der Wissenschaft geleugnete Seele. Ich will mit meinem Freund schlafen, weil mich sein Wesen gefangen hält. Ob das Sexuelle bei einem andern Partner eine konstitutionsmässig bessere Spielart ergäbe, kümmert mich einen alten Hut! Pardon — ich will den Menschen, nicht nur den Orgasmus.

Aber wie gesagt: trotzdem Hut ab vor der Forschung, die ein Leben opfert, um dem Geheimnis, weshalb Eros' Pfeil da zündet und dort nicht, näher zu kommen! Und noch etwas: wir, d. h. mein Kamerad und ich, haben beide keine Sehnsucht nach Führung oder Geführtwerden: jeder setzt seinen Kopf durch, wo er es für richtig hält. Sonst wären wir ja keine Männer!

Lieber «Kreis», trotzdem immer wieder mal Wissenschaft, auch schwerstes Gepäck, mit dem ein Gewöhnlicher wie ich sich umsonst herumplagt — und sei es nur darum, um uns wieder bewusst zu machen, wie schön doch eigentlich das Leben ist!

Kritikaster.

«... Sie sprachen im Januarheft den Wunsch aus, man möchte sich mit dem ausführlichen Hinweis Jean BERND's auf das Buch «Körper und Seele» von Dr. med. S. Willhart Schlegel auseinandersetzen und Sie würden die besten Antworten gerne abdrucken? Ich finde, die Zeit für eine so grundlegende Auseinandersetzung ist reichlich kurz. Sie ist auch für einen Nicht-Wissenschaftler kaum möglich. Ich habe mir das Buch zwar angeschafft und versucht, mir die Gedankengänge zu eigen zu machen, aber dem Laien fehlen eben doch zu sehr Kenntnisse anderer wissenschaftlicher Strömungen, als dass er mit gutem Gewissen da ein Ja und dort ein Nein hinsetzen könnte. Mir scheint, dass der kurze Abschnitt, den Sie seinerzeit im Maiheft 1958 nachdruckten, das für die deutschen Kameraden Wesentliche (im Zusammenhang mit dem Strafgesetz) zusammenfasste. Massgebende Urteile über das gesamte Werk und die Forschungsergebnisse Schlegels werden sicher in den Fachzeitschriften erschienen sein. Vielleicht hört der «Kreis» gelegentlich von ihnen und kann Leser, die sich dafür besonders interessieren, darauf hinweisen.

Jean BERND möchte ich nur sagen, dass ich eine Gruppe oder eine Zeitschrift unserer Art trotzdem gutheisse, auch wenn sie ihre Mitglieder oder Leser nicht unbedingt im Schlegel'schen Sinne zu beeinflussen sucht. Beide haben durchaus ihre Daseinsberechtigung, wenn es ihnen gelingt, rein menschliche Brücken zu schlagen. Wissen allein hat wohl noch keinen Menschen glücklich und lebensfroh gemacht. Sich aussprechen zu können, sich unter seinesgleichen zu wissen als ein Mann gleichen Fühlens und gleichen Denkens und die Möglichkeit, sich einem andern nähern zu dürfen, ohne der Verständnislosigkeit und dem Gespött preisgegeben zu sein — das ist schon sehr, sehr viel! Ob irgend einer irgend eines Gefährten werden kann, werden ihm sein Gefühl und seine offenen Augen sicher ebensogut sagen können als eine wissenschaftlich fundierte Ueberlegung. Hilft beides zusammen — wunderbar, aber menschliche Beziehungen können nicht errechnet werden. Das Erlebnis einer guten Liebe bahnt sich auf anderen Wegen als denjenigen der Erkenntnis an. — Noch etwas: Ausdrücke wie «zwei Schwestern» und «Jubeltante» sollten sich in einer wissenschaftlichen Besprechung von selbst verbieten; «Tucken» kennt sowieso wohl nur der Norddeutsche, bleibt also zudem unverständlich...»

Reinhard.

Der Kreis bedauert es sehr, dass zu dem grossen Essay, der jahrzehntelange Untersuchungen verfiicht, nicht ein einziger Akademiker, deren es doch eine ganze Anzahl unter unsern Lesern gibt, Stellung bezogen hat. Nur zwei Laien haben ihrer Meinung Ausdruck gegeben. Wo bleibt da die Berechtigung des Vorwurfs, unsere Zeitschrift bringe viel zu wenig Wissenschaft, wenn der Widerhall einer solchen Arbeit, sei er nun Pro oder Contra, völlig ausbleibt?

R.